

Predigt am 7.11.2021 zum Abendmahl (1 Korinther 12, 12f.27; Johannes 12, 24; 17, 20f; Lukas 22, 14-20), Pfarrer Tilman Grabinski, Friedenskirche Kaiserslautern – es gilt das gesprochene Wort

I

Seit vielen Jahren gibt es bei den Todesanzeigen in den Zeitungen sogenannte „Jahresgedächtnisse“. Also Anzeigen, in denen die Angehörigen daran erinnern, dass jemand seit einem Jahr tot ist, seit zwei oder mehr.

Immer wieder werden dabei die Verstorbenen angedredet, was ich etwas merkwürdig finde, denn ich glaube nicht, dass die Toten im Jenseits tatsächlich die „Rheinpfalz“ lesen.

Aber egal, wichtig ist: Die Toten sollen nicht vergessen werden. Die einen zünden Kerzen an, wenn der Todestag sich jährt oder der Verstorbene Geburtstag hätte. Andere gehen dorthin, wo sie mit dem Verstorbenen gerne waren oder hängen Bilder von ihm auf. Vergessen werden ist nicht schön.

Am Ende seines Lebens hat Jesus etwas Merkwürdiges getan. Er versammelte seine Freunde und Schüler um sich herum, nahm dann Brot, brach es auseinander, gab ihnen die Stücke und sagte dazu, dass sie es auch so machen sollen, um ihn nicht zu vergessen; um sich an ihn zu erinnern.

Brechen, nehmen, essen – alles „zu seinem Gedächtnis“, wie die alten Worte lauten. Und wie sie gleich wieder zu hören und zu erleben sind, wenn wir das Abendmahl feiern.

Brechen, nehmen, essen – alles „zu seinem Gedächtnis“.

Warum?

II-1

So wie ich das verstehe, spricht Jesus zuerst mal von sich selbst. *„Nehmt und esst. Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solche tut zu meinem Gedächtnis.“* (Lukas 22,19)

Er bricht das Brot und sagt gleichzeitig: *„Das ist mein Leib. Das bin ich. Mir wird es in ein paar Stunden so gehen wie diesem Brot. Mein Leben wird zerpfückt werden, kaputt gemacht werden. Mein Herz wird brechen.“*

Jesus macht damit auf Wichtiges, Lebenswichtiges aufmerksam: Ohne Zerbruch und ohne Tod und ohne Opfer gibt es kein neues Leben!

Das gilt zum einen ganz wörtlich:

„Ich sage euch die Wahrheit: Ein Weizenkorn, das nicht in den Boden kommt und stirbt, bleibt ein einzelnes Korn. In der Erde aber keimt es und bringt viel Frucht, obwohl es selbst dabei stirbt.“ (Johannes 12, 24)

Ein Brötchen, wie das hier, das wir gleich beim Abendmahl brauchen, besteht aus vielen, vielen Körnern, ca. 1.000. Und jedes einzelne davon musste zerbrochen werden, zu Mehl gemahlen werden.

Aber es geht noch viel tiefer. Zuerst mussten Weizenkörner in der Erde sterben, damit die Halme mit den Ähren wachsen können.

Damit etwas geerntet werden kann, muss ein Opfer gebracht werden. Ein Samenkorn muss sterben, damit es ca. 40 neue Körner hervorbringen kann. Es muss etwas sterben, damit etwas Neues entstehen kann.

Obwohl das in der Natur ganz offensichtlich ist, ganz logisch, tun wir uns mit dieser göttlichen Wahrheit in unsrem Leben doch oft genug schwer. Eine Wahrheit, die übertragen bedeutet:

Damit Frucht entsteht und Gutes wachsen kann, müssen Opfer gebracht werden, müssen wir oft genug durch das Schwere hindurch, müssen unsre Grenzen erfahren und überschreiten.

Eltern müssen Opfer bringen, damit ihre Kinder in einem guten Sinne wachsen können (*irgendwie groß* werden Kinder nämlich auch von alleine). Damit eine Familie zusammenhält müssen alle Seiten immer mal wieder Opfer bringen. Damit es in der Welt besser wird, müssen Menschen Opfer bringen.

Und nicht nur das: Damit das Leben neu und gut werden kann, muss etwas sterben: Z.B. meine Angst vor der Zukunft und vor der Veränderung. Stirbt sie nicht, halte ich nur ängstlich und ohne Freude am Alten fest, verpasse das Leben. Und bleibe in den Sorgen stecken.

Z.B. meine Bequemlichkeit. Stirbt sie nicht, bleibe ich mit mir allein, denn dann kümmerere ich mich nur noch um mich selbst.

Wenn man Menschen fragt, welche Erfahrungen sie nicht machen möchten, dann nennen sie die leidvollen und schweren. Fragt man die gleichen Menschen, wann sie wirklich Wichtiges für ihr Leben gelernt haben, dann nennen sie in der Regel welche Erfahrungen? Die leidvollen und schweren.

Im zerbrochenen Korn das neue Leben!

II-2

Aber es gilt nicht nur: *Es* muss etwas sterben, damit etwas Neues entstehen kann.

Nein, auch: *Er* – Jesus – musste sterben, damit Neues entstehen konnte. Dank seines freiwilligen Sterbens am Kreuz können wir in direkten Kontakt mit Gott kommen. Sein freiwilliges Sterben ist die Voraussetzung dafür, dass er auferstehen konnte.

Aber damit nicht genug: Weil Jesus weiß wie es ist, wenn das Leben zerpfückt wird und kaputt gemacht wird und weil er weiß, wie es ist, wenn das Herz bricht, können wir als verletzte Menschen zu ihm kommen im Abendmahl. Er verspricht da zu sein mit seiner heilenden Kraft.

All das – und wohl noch manches mehr – steckt in seiner Aufforderung *„Solches tut zu meinem Gedächtnis“*, wie es in den alten Worten heißt.

III

Und zum Schluss:

Ich habe eben gesagt: So wie ich das verstehe, spricht Jesus zuerst mal von sich selbst, wenn er sagt: *„Nehmt und esst. Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solche tut zu meinem Gedächtnis.“*

Aber er spricht nicht nur von sich selbst. Er spricht nicht nur von der göttlichen Wahrheit des Sterbens und des neuen Lebens.

Wenn er von seinem Leib spricht, dann spricht er auch von uns.

Denn so wie Paulus als Schüler von Jesus es richtig erkannt hat, sind wir als Christen, als Gemeinde, als Kirche sein Körper, sein Leib.

So wie unser Leib aus vielen Gliedern besteht und diese Glieder einen Leib bilden, so ist es auch bei Christus: Sein Leib, die Gemeinde, besteht aus vielen Gliedern und ist doch ein einziger Leib. Denn wir alle sind mit demselben Geist getauft worden und gehören

dadurch zu dem einen Leib von Christus, ganz gleich ob wir nun Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie sind; alle sind wir mit demselben Geist erfüllt worden. Ihr alle seid der eine Leib von Christus, und jeder Einzelne von euch gehört als ein Teil dazu. (1Korinther 12, 12f.27)

(Brot zeigen) Dieser Laib sind wir als sein Leib. Dieser Laib (Brot zeigen) ist zerbrochen. Und dieser Leib ist auch zerbrochen. Wir als Kirche von Jesus sind auch zerbrochen.

Vor 1.000 Jahren ist die Kirche zerbrochen in zwei Teile: den katholischen Teil und den orthodoxen Teil. Vor 500 Jahren ist der katholische Teil wieder zerbrochen. Diesmal in den römisch-katholischen Teil und den evangelischen Teil und den anglikanischen Teil.

Und der evangelische Teil der Kirche ist immer wieder zerbrochen: Evangelisch-lutherisch, evangelisch-reformiert, evangelisch-uniert, Mennoniten, Pfingstler, Baptisten, Freie evangelische, Adventisten, Neuapostolen, Methodisten, Quäker, Heilsarmee, ...

Und nicht nur zerbrochen in viele, viele hundert Teile, sondern zerrissen. Hass, Streit und Krieg unter diesen Teilen. Zumindest schauen Landeskirchler auf Freikirchler herab. Freikirchler auf Landeskirchler, Katholiken auf Evangelische, Evangelische auf Katholiken, alte Kirchen auf junge und junge auf alte.

Selbst das Abendmahl, wo wir als sein Leib zusammen kommen sollen, dient der Trennung und Abgrenzung.

Das ist schlecht. Das ist traurig. Das ist unglaubwürdig.

Jesus will das nicht! Von ihm ist folgendes Gebet überliefert: *„Ich bitte ... für alle, die ... von mir hören werden und an mich glauben. Sie alle sollen eins sein, genauso wie du, Vater, mit mir eins bist. So wie du in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns fest miteinander verbunden sein. Dann wird die Welt glauben, dass du mich gesandt hast.“*

(Johannes 17, 20f)

„Dann wird die Welt glauben, dass du mich gesandt hast.“ Dann!

Unsere Zersplitterung und Abgrenzung macht uns gegenüber anderen Menschen unglaubwürdig.

Ökumene an sich, Respekt, Annahme, Wertschätzung, Kennenlernen sind keine Kür, sondern Christenpflicht. Alleine geht man ein. Unsere Gemeinde alleine geht ein.

Gemeinsam sind wir nicht nur stärker, sondern tun auch das, was Jesus haben will:

Uns als seinen Leib. Amen.